

Kohlhammer

Angelika A. Schlarb

Gute-Nacht-Geschichten

Illustrationen:
Henning Brandes

Verlag W. Kohlhammer

Vorwort

Geschichten zu schreiben, die altersspezifisch passend und anwendbar sind, ist nicht immer einfach. Bei der Erstellung dieser Sammlung und beim Schreiben der Geschichten haben mir Ines Franzen und Vanessa Schneider tatkräftig geholfen – dafür möchte ich diesen beiden an dieser Stelle herzlich danken.

Inhalt

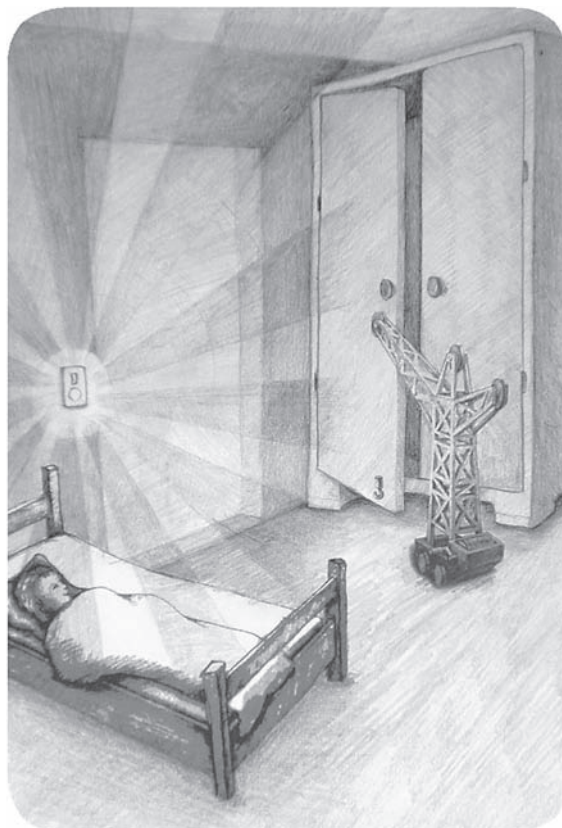
Vorwort	4
Gute-Nacht-Geschichten	6
Der kleine Herr Glühwürmchen	6
Fünf kleine Hummeln suchen einen Platz zum Schlafen	7
Ein Körbchen für Flecki	8
Der Mond feiert ein Fest	9
Das frierende Sandmännchen	10
Die drei tollsten Dinge	11
Die Geschichte vom Schlafbaum	12
Michael und der »Beschütz-mich-Leopard«	13
Das Traumland	14
Der Schmetterling	15
Die Schnitzeljagd	16
Die Schlafwichtel	18
Kalimbas Stärke	19
Die Reise zum Mond	20
Das neue Piratenbett	22
Der Mond im Bauch	23
Das Luftballon-Gespens	24
Der kleine Uhu und der kleine Siebenschläfer können nicht schlafen	25
Schlafstern	26
Das Kätzchen und das Wollknäuel	27
Das Sternenkind	28
Fingerspiele	29
Johanna und Jonas (AS)	29
Rein ins Bett	29
Besuch beim Glühwürmchen	30
10 kleine Mäuschen	30
Bärchen und ihre Märchen	30
Einschlaflieder	31
Schlaf, Kindlein, schlaf!	31
Wer hat die schönsten Schäfchen?	31
Guten Abend, gute Nacht	32
Weißt du, wieviel Sternlein stehen	32

Gute-Nacht-Geschichten

Der kleine Herr Glühwürmchen

Eva hat ein Zimmer ganz für sich allein. Tagsüber findet sie das toll. Dann muss sie nämlich nicht immer zusammen mit Christian, ihrem kleinen Bruder, spielen und hat Spielsachen, die nur ihr gehören. Nur nachts findet Eva das gar nicht mehr so schön, ein eigenes Zimmer zu haben. Wenn sie dann allein im Bett liegt und alles dunkel ist, sieht der Kleiderschrank auf einmal ganz unheimlich aus. Vor allem, wenn Mama vergessen hat, die Schranktür zuzumachen. Und der Baukran, mit dem sie tagsüber so gerne spielt, sieht aus wie ein Ungetüm mit langen Beinen. Das macht Eva Angst. Da hat Papa eine Idee: »Wir kaufen dir ein Nachtlicht«, sagt Papa, als Eva ihm von dem Ungetüm erzählt. »Was ist denn ein Nachtlicht?«, fragt Eva. »Das ist ein kleines Licht, das wir nachts in die Steckdose neben deiner Tür stecken und dann sieht alles nicht mehr so unheimlich aus«, sagt Papa. Und wirklich bringt Papa am nächsten Tag ein Nachtlicht mit nach Hause, das wie ein Glühwürmchen aussieht. Eva ist ganz gespannt, an diesem Abend schlafen zu gehen. Diesmal mit Herrn Glühwürmchen, so hat Eva ihr Nachtlicht nämlich genannt.

An diesem Abend sagen ihr Papa und Mama gute Nacht und Papa steckt das Nachtlicht in die Steckdose bei der Tür. Als Mama dann das Licht ausmacht, leuchtet Herr Glühwürmchen ganz grün und es ist gar nicht mehr so furchtbar dunkel im Kinderzimmer. »Ihr könnt jetzt gehen«, sagt Eva stolz zu Mama und Papa. Sie fühlt sich gar nicht mehr so ängstlich. Herr Glühwürmchen leuchtet die ganze Nacht für Eva und so kann sie beruhigt einschlafen.



Fünf kleine Hummeln suchen einen Platz zum Schlafen

Fünf kleine Hummeln suchen einen Platz zum Schlafen. Sie fliegen zu der großen Scheune, wo die Kühe wohnen. Das Heu duftet gut und ist ganz weich. Und die Kühe muhen leise. »Wie schön es hier ist!«, ruft eine Hummel. »Hier will ich heute Nacht schlafen!«

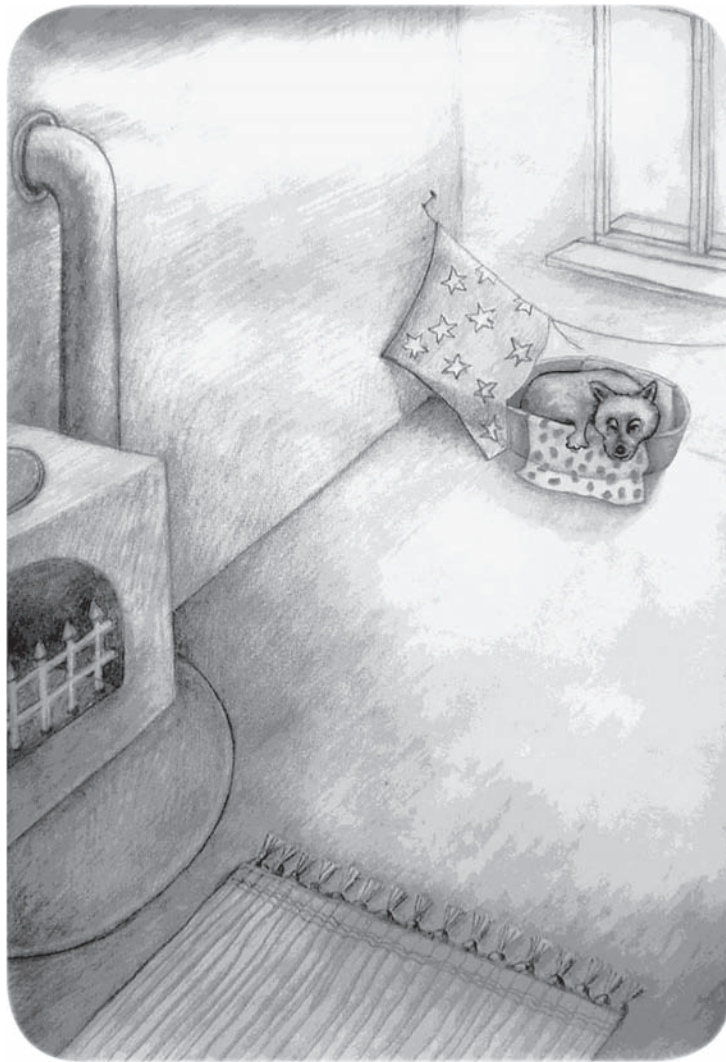
Vier Hummeln fliegen weiter und kommen zu der saftigen Weide, wo die Schäfchen wohnen. Der Schäfer schaut, ob alle da sind und am Himmel funkeln die Sterne. »Wie schön es hier ist!«, ruft eine Hummel. »Hier will ich heute Nacht schlafen!«

Drei Hummeln fliegen weiter und kommen in den Wald, wo die Vögel wohnen. Die Blätter rauschen sanft und die Vogelmutter zwitschert leise ein Abendlied im Nest. »Wie schön es hier ist!«, ruft eine Hummel. »Hier will ich heute Nacht schlafen!«

Zwei Hummeln fliegen weiter zu dem Weizenfeld, wo die kleinen Mäuse wohnen. Der Mond scheint sein sanftes Licht und die kleinen Mäuse kuscheln sich aneinander und das hält sie schön warm. »Wie schön es hier ist!«, ruft eine Hummel. »Hier will ich heute Nacht schlafen!«

Eine kleine Hummel fliegt weiter und kommt ins Traumland, wo der Sandmann wohnt. Große Berge mit Traumsand gibt es dort und der Sandmann streut ihn für gute Träume. »Wie schön es hier ist!«, ruft die Hummel. »Hier will ich heute Nacht schlafen!« Und so finden alle kleinen Hummeln einen Platz zum Schlafen. Und wo schläfst du?

Ein Körbchen für Flecki



Flecki ist ein kleiner weißer Hund mit einem lustigen schwarzen Fleck auf der Nase und vier schwarzen Pfoten. Er lebt zusammen mit seinem Vater und seiner Mutter auf dem Bauernhof von Bauer Waldemar und seiner Frau. Seit Flecki denken kann, schläft er zusammen mit seinen Eltern auf der großen Decke beim Kamin. Doch Flecki wird immer größer und der Platz auf der Decke wird immer kleiner. Flecki braucht bald ein eigenes Körbchen, sagt seine Mama eines Tages. Und als ob der Bauer Waldemar sie verstanden hätte, steht eines Tages ein wunderschönes Hundekörbchen in einer Ecke des Wohnzimmers.

Flecki weiß gar nicht so recht, wie er das finden soll. Soll er nun nicht mehr bei seinen Eltern schlafen?

Aber seine Mama weiß, was zu tun ist. »Es muss erst einmal zu deinem eigenen Körbchen werden.«, sagt sie. »Zuerst suchen wir einen schönen Platz, wo soll dein Körbchen denn stehen?«

Flecki überlegt. »Am liebsten dort drüben in der Ecke«, sagte er dann, »nahe beim Fenster, dann kann ich morgens als allererstes rausgucken und kann den Spatzen zusehen, die Futter suchen.«

»Nun hängen wir einen Zaubervorhang über dein Körbchen, der die bösen Träume fernhält.«, sagte Mama. Und gemeinsam hängen sie einen wunderschönen Vorhang mit aufgedruckten Sternen über das Körbchen.

»Und eine Kuschedecke, auf der du bequem liegst, brauchst du auch.«, sagt Mama. »Au ja«, ruft Flecki erfreut, »eine mit schwarzen Flecken drauf, das passt zu mir!« Und sie breiten die allerwärmste und weichste Decke in Fleckis Körbchen aus.

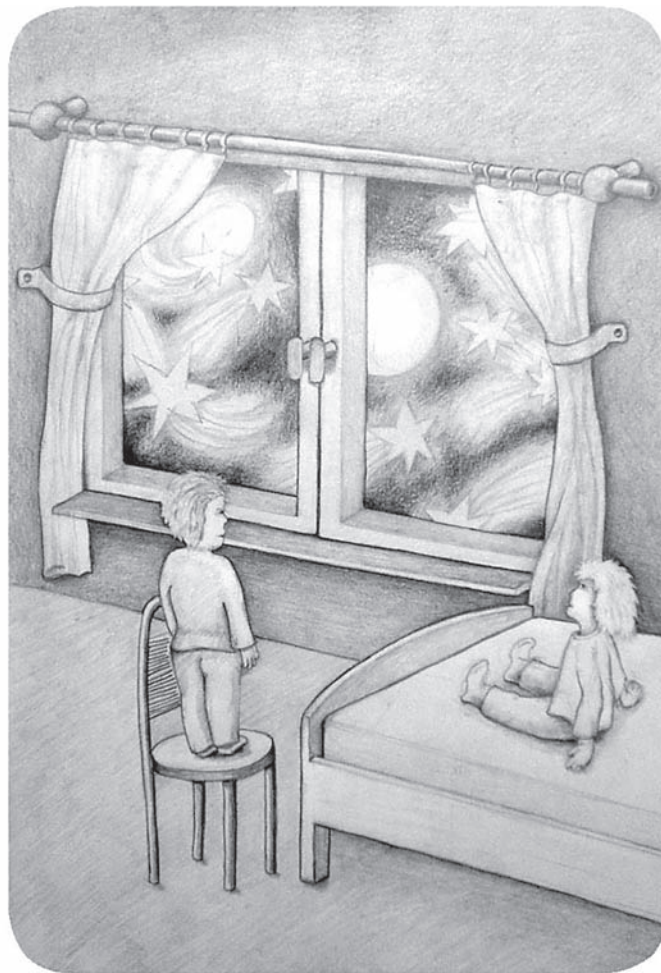
Flecki kuschelt sich zufrieden in sein Körbchen. Er fühlt sich unendlich wohl darin. »Und jetzt erzähl mir noch eine Geschichte, Mami!«, sagte Flecki schläfrig. Ihm fallen schon fast die Augen zu.

Der Mond feiert ein Fest

Vor langer, langer Zeit feierte der Mond einmal ein Fest am Himmel. Alle Sterne begannen zu tanzen und laut zu singen. Und so konnten alle Kinder auf der Erde nicht mehr schlafen – sie feierten mit. Sie tanzten in ihren Betten, spielten und feierten die ganze Nacht. Das hatten sie sich doch schon immer gewünscht!

Auch die kleine Mara und ihr Bruder Tom feierten mit. Am nächsten Tag waren die Kinder aber sehr müde. Mara schlief sogar am Frühstückstisch ein und ihr Kopf landete im Marmeladenbrot. Im Kindergarten machte gar nichts richtig Spaß und die Kinder stritten viel miteinander, sie warfen sich gegenseitig die Türme um und nahmen sich das Spielzeug weg. Die Kinder freuten sich schon auf ihre Betten, weil sie so müde waren.

Aber am Abend ging das Fest von neuem los. Der Mond rief: »Lasst uns feiern!« Und alle Sterne begannen wieder zu tanzen und zu singen. Nur ein kleiner Stern hatte keine Lust mehr zu feiern. Er flog hinunter zur Erde und schaute in die Fenster der Kinder. Auch bei Mara und Tom schaute er vorbei. Er sah, dass die beiden versuchten zu schlafen, aber bei dem Lärm, der vom Himmel kam, kein Auge zumaachen konnten.



So flog der kleine Stern wieder zum Himmel und erzählte seinen Sternenbrüdern und dem Mond von den armen Kindern.

Seit dieser Zeit wird es immer ganz still am Himmel, wenn es dunkel wird, so dass die Kinder schlafen können.

Wenn du ganz leise bist, wenn du in deinem Bett liegst, kannst du ja einmal lauschen, ob die Sterne und der Mond auch still sind. Und wenn du ganz gut aufpasst, siehst du vielleicht den kleinen Stern der an deinem Fenster vorbeifliegt und nachschaut ob alle Kinder gut schlafen können ...

Das frierende Sandmännchen

»Aber Johanna, jetzt ist wirklich mal Schluss, ich les' dir keine Geschichte mehr vor!«, sagt Mama zu Johanna, die jetzt endlich schlafen soll.

»Nur noch eine, die von den Pinguinen und dann noch ein Lied bitte bitte«

Mama sieht plötzlich zum Fenster. Na nu? Was ist denn da? Johanna kann draußen im Dunkeln nichts erkennen, sie sieht nur die Schneeflocken, die leise auf die Fensterbank fallen.

»Johanna, im Baum vor dem Kinderzimmerfenster sitzt der Sandmann und friert ganz fürchterlich!« Johanna erkennt immer noch nichts, es ist einfach zu dunkel. »Mama, hat der Sandmann keinen Mantel?«, fragt sie. »Doch natürlich, aber du trödelst hier drinnen jetzt schon so lange rum, so lange hält nicht mal der dickste Mantel warm. Der Sandmann möchte doch zu dir kommen und ein bisschen Sternenstaub über dein Bett streuen, damit du schöne Träume hast!« »Und warum kommt er nicht rein?«, fragt Johanna erstaunt. »Na, der Sandmann kommt doch nur zu den Kindern, wenn sie allein und ganz ruhig in ihren Bettchen liegen.«



»Oh, dann geh mal raus Mama, sonst muss der Sandmann noch so lange frieren.«

»Also, meine Kleine, dann schlaf schön«, flüstert Mama und gibt Johanna einen sanften Kuss auf ihre Stirn, streicht noch einmal über ihren Kopf und geht dann aus dem Zimmer. Johanna liegt in ihrem Bett, schaut den Schneeflocken zu, die weiter vom Himmel fallen und ist bald eingeschlafen ...

Und am nächsten Morgen findet Johanna doch tatsächlich eine Spur Sternenstaub auf ihrer Fensterbank.

Die drei tollsten Dinge

Die drei Freunde Wölkchen, das Schaf, Kunibert, das Schwein, und Herr Stachelmann, der Igel, leben auf dem besten Bauernhof weit und breit. Er ist so groß, dass er Platz für alle Tiere hat, die dort wohnen wollen. Der Bauernhof gehört niemandem, wie die Sonne oder der Mond niemandem gehören. Und er gehört allen zusammen wie die Erde.

Das Leben auf dem Bauernhof ist sehr schön. Nur Herr Stachelmann hat manchmal Angst vor dem Einschlafen, weil er dann von gruseligen Sachen träumt, wie zum Beispiel sich in dem großen Wald zu verlaufen, der hinter dem Bauernhof ist. Deshalb haben sich seine Freunde Kunibert und Wölkchen einen Trick für ihn ausgedacht. »Herr Stachelmann, du musst dir einfach vor dem Einschlafen drei schöne Dinge vorstellen, die unbedingt in deinen Träumen vorkommen sollen.«, sagt Kunibert. »Und du meinst, das funktioniert?«, fragt Herr Stachelmann. »Natürlich funktioniert das«, sagt Wölkchen, »so bestimmst du einfach schon vorher, von was du träumst und die schlimmen Träume haben keinen Platz mehr.

»Dann probiere ich das heute Abend aus.«, sagt Herr Stachelmann.

Als es Abend wird, gehen alle Tiere langsam schlafen. Wölkchen macht sich ein weiches Bett aus Stroh und Kunibert kuschelt sich an seine Seite. Nur Herr Stachelmann schläft immer in seinem eigenen Bett, weil er die anderen sonst im Schlaf piekt. Aber er ist sehr stolz darauf, ein eigenes Bett zu haben und bekommt jeden Abend eine weiche Locke von Wölkchen als Kopfkissen.

»Jetzt musst du dir die drei liebsten und besten Dinge auf der Welt vorstellen.«, sagen Kunibert und Wölkchen. Und Herr Stachelmann macht die Augen zu und denkt ganz fest an die drei tollsten Dinge, die er sich vorstellen kann. Zwei davon sind, na klar, Kunibert und Wölkchen, denn gleich zwei beste Freunde zu haben, ist einfach das Allertollste. Und das Dritte? Das Dritte ist das Fahrrad, das er und seine Freunde heute in der Scheune entdeckt haben. Damit wollen sie morgen einen Ausflug machen.

Jetzt möchte Herr Stachelmann ganz schnell einschlafen, weil er gespannt ist, was das für ein toller Traum wird. »Gute Nacht«, sagt Herr Stachelmann schläfrig. »Gute Nacht«, sagen Kunibert und Wölkchen. Sie schlafen immer am schnellsten ein. Dann schläft auch Herr Stachelmann. Was er wohl Tolles träumt ...?

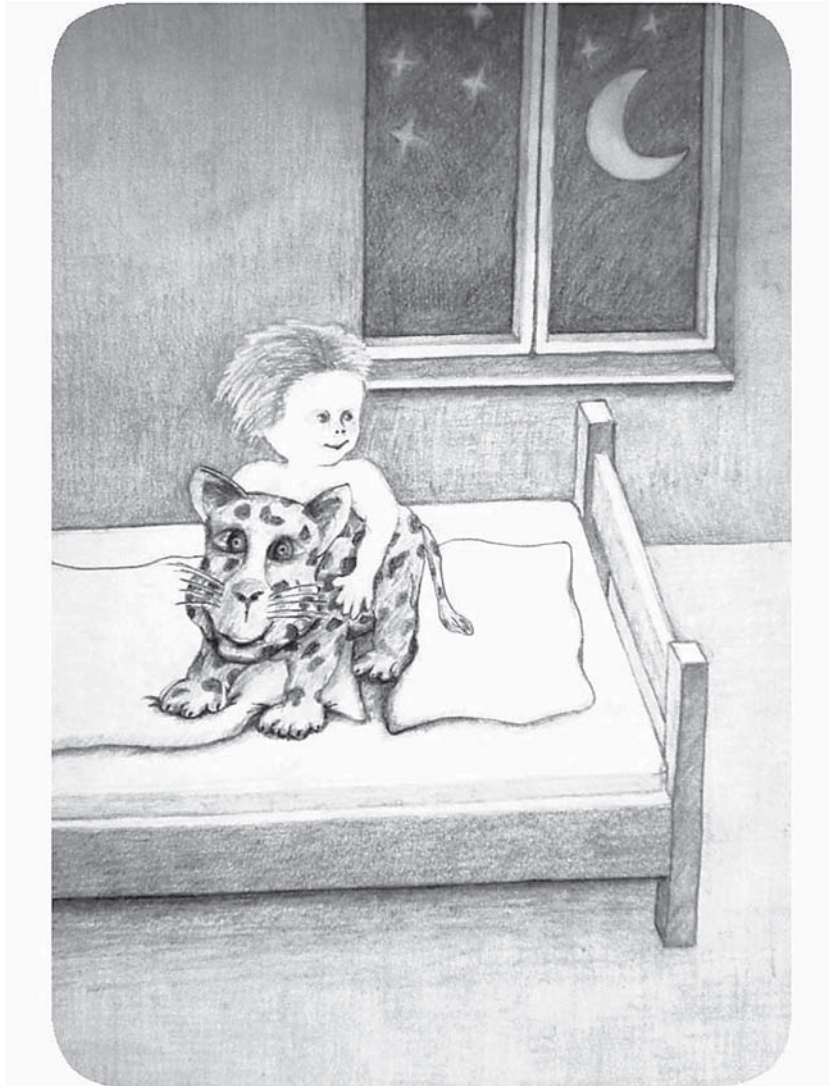
Die Geschichte vom Schlafbaum



Eines Tages bekommt Laura von Kalimba die Geschichte vom Schlafbaum erzählt. »Du kennst bestimmt Bäume.«, sagt Kalimba. »Es gibt ganz viele verschiedene Bäume und es gibt einen ganz besonderen Baum: den Schlafbaum. Der Schlafbaum gehört immer zu einem Kind und macht, dass es abends müde ist und einschläft. Der Baum hat große Kugeln: so wie Christbaumkugeln. Und die öffnen sich, wenn du am Abend Abendbrot isst und dann kommen kleine, klitzekleine Kügelchen raus und machen dich müde. Jedes mal, wenn du atmest, wirst du dann müder und müder. Und wenn du nicht schlafen kannst, dann musst du vielleicht noch ein bisschen atmen und an die große Kugel denken. Die öffnet sich dann von ganz allein und dann wirst du müde«.

Michael und der »Beschütz-mich-Leopard«

Michaels Eltern sind ausgegangen – ins Kino. Und deshalb bringt ihn heute Abend seine Tante Meike ins Bett. Michael freut sich immer, wenn Meike da ist, weil die so schöne Spiele kennt und toll basteln kann. Aber jetzt ist es dunkel und er liegt in seinem Bett. Meike ist schon aus dem Zimmer gegangen und er vermisst Mama und Papa. Michael fängt an zu weinen. Da kommt Meike ins Zimmer und hält etwas hinter ihrem Rücken versteckt.



»Meike, ich hab Angst.« wimmert Michael.

»Schau mal, was ich dir mitgebracht hab«, sagt Meike und zeigt ihm ein ganz weiches Kuscheltier. »Das ist der »Beschütz-mich-Leopard« und er passt jetzt auf dich auf. Du musst ihn nur ganz fest an dich drücken und dann bist du auch so stark wie ein Leopard. Probier's mal aus!«

Michael schmiegt sich an den Leopard und nimmt ihn ganz fest in seine Arme. Und es stimmt – er fühlt sich schon ein bisschen stärker und mutiger. Jetzt darf Tante Meike auch wieder aus dem Zimmer gehen. Er drückt noch ein paar Mal den Leopard an sich, schnuffelt mit seiner Nase in seinem weichen Fell und schläft schließlich ein.

Das Traumland

Ricarda hat sich gerade ins Bett gelegt, da hört sie eine Stimme. »Hallo Ricarda. Hast du Lust auf eine Reise ins Traumland?« Ricarda schaut sich erstaunt um und sieht ihren geliebten Teddy, der eine kleine Laterne in der Hand hält. Ricarda ist ein bisschen erstaunt, bisher hat ihr Teddy noch nie gesprochen. Aber ins Traumland will sie natürlich gerne. »Was muss ich denn tun?« fragt Ricarda. »Sprich einfach den Zauberspruch mit mir mit.«, sagt der Teddy, »Ich bin ganz ruhig und still, weil ich ins Traumland will. Ich bin ganz ruhig und still, weil ich ins Traumland will.« Und plötzlich sind Ricarda und der Teddy auf einer Kirmes. Es duftet nach gebrannten Mandeln und Zuckerwatte und überall stehen Karusselle und Luftballonverkäufer. Richtig bunt sieht alles aus. »Was möchtest du als erstes machen?«, fragt Teddy. »Karussell fahren!«, ruft Ricarda. Und schon sitzt sie auf einem weißen Pferd inmitten von Elefanten und vielen anderen Tieren. »Sitzt du bequem?«, fragt das Pferdchen. Ricarda ist wieder erstaunt: »Du kannst ja auch sprechen.« »Natürlich«, sagt das Pferdchen, »im Traumland können alle Tiere sprechen. Und jetzt halt dich gut fest.« Nun erklingt Musik und es geht im Kreis und Ricardas Haare flattern im Wind. Macht das einen Riesenspaß! Viele Runden reitet Ricarda auf dem schneeweißen Pferdchen, bis das Karussell wieder langsamer wird. »So, jetzt wird es aber Zeit zum Schlafen.«, brummt der Teddy. Und plötzlich sind sie wieder daheim in Ricardas Bett. Ricarda hört leise den Fernseher aus dem Wohnzimmer, wo Mama und Papa sitzen. »Das war aber schön.«, murmelt Ricarda müde. »Nimmst du mich morgen wieder mit ins Traumland, lieber Teddy?« »Wenn du willst, gerne«, brummt der Teddy. »Dann reisen wir in ein neues Traumland. Und jetzt schenke ich dir noch einen weiteren Zauberspruch. Schließ die Augen, atme tief ein und aus und sage: Ich bin ganz ruhig und still, weil ich jetzt schlafen will. Ich bin ganz ruhig und still, weil ich jetzt schlafen will.« Aber Ricarda ist schon längst eingeschlafen. Gute Nacht, kleine Ricarda!

Der Schmetterling

Mama liest Sarah vor dem Schlafengehen auf dem Sofa im Wohnzimmer ihre Lieblingsgeschichte vor – die von Hubert Hase und dem Schmetterling. In der Geschichte rennt der kleine Hubert Hase einem Schmetterling hinterher und landet dann auf einer wunderschönen Waldlichtung auf der ganz viele schöne, bunte Schmetterlinge umherfliegen. Sarah liebt diese Geschichte, aber Mama schlägt nach dem Lesen das Buch zu und erklärt, dass sie abends immer nur einmal die Geschichte vorliest.

Dann gehen sie nach oben ins Badezimmer. Sarah wäscht sich und putzt sich mit Mamas Hilfe ihre Zähne und zieht sich ihren Schlafanzug an. Dann bringt Mama Sarah in ihr Bett.

»Mama, ich hab Angst alleine«, meint Sarah, »bleibst du noch bei mir?«

»Aber Sarah, so ein großes Mädchen kann auch ohne seine Mama einschlafen – stell dir doch vor, dass du mit Hubert Hase über die Frühlingswiese läufst und dem Schmetterling hinterher rennst. Wenn man vor dem Einschlafen an was schönes denkt, dann bekommt man später richtig gute Träume – probier's mal aus!«

Sarah probiert es aus – sie schließt die Augen und stellt sich vor, dass sie mit Hubert Hase über Wiesen und Hügel, durch Felder und Wälder rennt und sie zusammen dort ganz viele andere Schmetterlinge treffen. Und schon ganz bald ist Sarah eingeschlafen ...

Die Schnitzeljagd



Marla ist heute Abend bockig. »Ich will nicht ins Bett!«, ruft sie ganz laut, damit Mama und Papa sie auch ja verstehen. »Du darfst auch noch gar nicht ins Bett. Jedenfalls nicht sofort.«, sagt Papa ganz ruhig und mit einem komischen kleinen Lächeln im Gesicht. Marla ist verblüfft. Es ist acht Uhr abends an einem ganz normalen Wochentag! Morgen muss sie wieder früh aufstehen, um in den Kindergarten zu gehen. Was ist denn hier los? Normalerweise lassen Mama und Papa da gar nicht mit sich reden, auch wenn Marla Theater macht und mit dem Fuß aufstampft und sagt: »Aber Anne von gegenüber darf immer viel länger aufbleiben!«

Papa legt gemütlich seine Zeitung zur Seite und sagt: »Marla Maus, ich weiß doch, wie ungern du in dein Bett gehst. Deshalb habe ich mir etwas ausgedacht. Ich habe eine kleine Schnitzeljagd vorbereitet und da wollen wir doch mal sehen, wo die endet und wo du dann heute Nacht schläfst. In der Garage? Im Wandschrank? Unter dem Sofa?« Marla kichert vor Vergnügen. Ihr Papa hat immer die verrücktesten Ideen! »Guck mal«, sagt Papa, »ich glaube, ich sehe schon den ersten Hinweis.« Und er zeigt rüber zu dem Kaninchenkäfig, in dem Mümmel und Bodo sitzen und Mümmel hat doch tatsächlich ein Halsband an, an dem ein kleiner Zettel hängt. Das sieht ja lustig aus! Papa liest Marla den Zettel vor: »Geh in den Hof und fahr mit dem Dreirad hinters Haus!«, steht darauf. Marla rennt los zu ihrem geliebten gelben Dreirad, das schon für sie vor der Haustür bereit steht. Wie der Wind tritt sie in die Pedale! Juchhe, das müsstet ihr mal sehen. Als sie bei den Terrassenstühlen und dem großen Kindertrampolin ankommt, sieht sie etwas in den Zweigen schimmern, die über dem Trampolin hängen.



Wie soll sie denn dort hochkommen? Marla überlegt nicht lange und steigt voller Eifer auf das Trampolin. Wenn sie sich beim Springen ganz doll reckt und streckt, kann sie die Zweige berühren. Und schnapp, hat sie das Zettelchen in der Hand. Papa steht schon da und liest: »Jetzt ab ins Bad und Zähneputzen!« »Och Papa, das ist aber blöd«, sagt Marla. »Abwarten«, sagt Papa, »vielleicht gibt's ja am Ende eine Überraschung.« Da rennt Marla ganz schnell ins Bad und putzt sich wie ein geölter Blitz die Zähne. Als sie sich den Mund abtrocknen will, knistert etwas im Handtuch und zum Vorschein kommt ein neuer Zettel. Papa liest: »Jetzt der Spur vom Sandmännchen folgen, die er für dich hingestreut hat!« Marla guckt in den Flur und muss lachen. Papa hat doch tatsächlich eine Spur mit Mehl ausgestreut, die kreuz und quer durchs Haus führt. Wenn das Mama sieht! Da wird sie garantiert ein bisschen mit Papa schimpfen. Marla und Papa folgen der Spur die Treppen rauf und runter, sogar einmal rund um den Esstisch geht es! Marla merkt, dass sie langsam ein bisschen müde wird von der ganzen Rennerei. Sie muss ein paar Mal gähnen und eigentlich hat sie jetzt gar nicht mehr so viel dagegen, heute Nacht in ihrem eigenen Bett zu schlafen. Da führt die Spur plötzlich in Marlas Zimmer und als Marla zu ihrem Bett läuft, sieht sie, dass Papa ihr die tolle Bettwäsche mit den Schmetterlingen darauf gekauft hat, die Anne auch hat und auf die Marla immer ein bisschen neidisch war. »Danke Papa!«, ruft Marla überglücklich und kuschelt sich in ihr Bett. Papa küsst sie auf die Stirn. »Gute Nacht, Marla maus«, sagt er, »mal sehen, vielleicht schläfst du morgen doch im Wandschrank. Oder lieber auf dem Balkon?« Marla kichert ein wenig und dann ist sie auch schon eingeschlafen.

Die Schlafwichtel

Jonas ist traurig. Papa und Mama haben ihm gerade erklärt, dass er langsam zu alt sei, um noch in ihrem Bett zu schlafen. Aber es war doch immer so kuschelig bei den beiden.

Dann kommt Papa in sein Zimmer und fragt ihn, warum er denn so traurig ist und ob er denn nicht die Schlafwichtel kennt.

»Wer sind denn die Schlafwichtel?«, fragte Jonas erstaunt.

»Was? Du kennst die Schlafwichtel nicht – na, da siehst du mal, wie lang du schon nicht mehr in deinem eigenen Bett geschlafen hast!«

»Wieso?«, fragte Jonas.

»Na, die Schlafwichtel passen auf dich auf, wenn du schläfst, sie schicken die bösen Träume weg und lotsen die guten Träume in dein Zimmer und sie verteilen kleine Geschenke«

»Geschenke? Man bekommt echt Geschenke?« Jonas ist ganz baff.

»Ja«, sagt Papa, »wenn die Kinder die ganze Nacht in ihrem eigenen Bett liegen, dann legen sie am nächsten Morgen ein kleines Geschenk unter das Kopfkissen.«

Jonas beschließt mit Papa, das auch auszuprobieren. Nach einer Gute-Nacht-Geschichte und seinem Lieblingsschlaflied kuschelt er sich ganz eng an seinen Leopard und denkt an die Schlafwichtel ...



Es fühlt sich komisch an im eigenen Bett, aber der Leopard ist ja auch da und vielleicht die Schlafwichtel ...

Als er am nächsten Morgen aufwacht, reißt er sofort sein Kopfkissen hoch und tatsächlich! Ein Geschenk! Unter dem Kopfkissen sind Sticker von seinen Lieblingstieren – den Delfinen. Stolz läuft er rüber ins Schlafzimmer seiner Eltern und zeigt ihnen die Delfinaufkleber.

Kalimbas Stärke

Eines Abends liegt Christian im Bett und flüstert Kalimba ins Ohr: »Ich habe Angst, ich kann nicht schlafen!« Da antwortet Kalimba: »Dann ist es ganz wichtig, dass du ganz fest an mich denkst. Denn ich bin ein Zauber-Leopard und ich kann dir helfen. Wenn du ganz ruhig daliegst und mich in den Arm nimmst, und mein Ohr drückst, dann kannst Du spüren, wie meine Stärke auf dich übergeht. Du musst nur mein Ohr drücken und tief atmen – langsam und tief atmen und dann merkst du, wie du ganz, ganz ruhig wirst und manchmal muss man das ein paar Mal machen. Drücken und langsam tief atmen. Und noch mal: drücken und tief ein- und ausatmen.« Da sagte Christian: »Oh ja, ich spüre wie ich weniger Angst habe. Und jetzt spüre ich langsam, wie ich mich mutig und stark fühle.«

Die Reise zum Mond

Anne kann nicht schlafen, weil vor ihrem Fenster einige Eulen rufen. »Huhuuu, Huhuuu«, machen sie. Unruhig dreht sich Anne von einer Seite auf die andere. Plötzlich hört sie ein vertrautes Brummen. »Das sind doch nur Eulen, Anne. Vor denen brauchst du doch keine Angst haben«, sagt Teddy. »Komm, wir begrüßen sie.« »Das würde ich ja schon gerne«, zögert Anne, »aber ich habe wirklich ein bisschen Angst.« »Dann verrate ich dir einen neuen Zauberspruch«, brummt Teddy. »Immer ruhig, etwas Mut, dann geht alles gut!«

Anne atmet ein paar Mal tief ein und aus und springt aus dem Bett. »Ja, das hilft!«, ruft Anne, »aber mit den Eulen redest doch lieber erstmal du!« Teddy öffnet das Fenster und begrüßt die Eulen. »Hallo, ihr wollt sicher auch mit auf den Mond.« »Auf den Mond?«, ruft Anne, die jetzt schon viel mutiger ist, »das ist ja verrückt!« »Gar nicht verrückt«, brummt Teddy und klettert auf den Rücken einer großen Eule, »und die Eulen werden uns hinbringen.« Eine andere Eule wendet sich an Anne. »Du, liebes Menschenkind, bist ein wenig zu schwer, um auf unseren Rücken zu reiten. Es könnte gehen, wenn du dich in ein Betttuch setzt und wir packen es mit den Schnäbeln.« Anne sagt leise zu sich: »Immer ruhig, etwas Mut, dann geht alles gut!«, und atmet ein paar Mal tief durch. Sie klettert auf ein Betttuch und die Eulen packen es an den Seiten. »Es kann losgehen«, flüstert Anne.



Und ab geht die Post. »Schau mal, wie schön die Erde aussieht von hier oben«, sagt Teddy. Anne klettert an den Rand ihres Gefährts und sieht hinunter. Es sieht wirklich toll aus. Die Lichter der Städte blinken und die Flüsse glitzern. Der Mond kommt immer näher. Jetzt kann man schon die vielen Hügel und

Täler auf dem Mond erkennen. Dann landen sie mit einem Plumps im weichen Mondstaub. Die Sterne rundherum sind so hell und zahlreich, wie man sie sonst nie sieht auf der Erde. »Komm, lass uns ein bisschen umherwandern«, sagt Teddy. So etwas hat Anne noch nie gesehen. Es gibt riesige Berge aus feinstem weißen Mondstaub, von denen man sich herunterkullern lassen kann. Das machen Teddy und Anne gleich einmal und sehen hinterher aus, als wären sie in Puderzucker gefallen. Danach wandern sie weiter und Anne entdeckt ein Kälbchen, dessen Fell in allen Farben des Regenbogens schimmert. Es schaut Teddy und Anne mit großen, runden Augen an. »Das ist ein Mondkalb«, sagt Teddy, »wenn man ihm in die Augen schaut, wird man ganz schläfrig.«

Und wirklich, Anne hat kaum ein paar Sekunden in die freundlichen, glänzenden Augen des Kälbchens geschaut, da wird sie ganz müde und fängt an zu gähnen.

»Ich glaube, wir müssen zurück ins Bett«, sagt Teddy leise. Und plötzlich sitzen sie wieder in Annes weichem, warmen Bett. »Kennst du noch den Schlaf-Zauberspruch?«, fragt Teddy. Anne nickt schläfrig.

Das neue Piratenbett

Maurice soll in ein größeres Bett ziehen, denn sein altes Gitterbettchen wird ihm langsam zu klein.

Papa sagt zu ihm: »Na Maurice, ist das nicht toll, jetzt bist du schon so groß, dass du in einem großen Bett schlafen kannst!«

Maurice überlegt kurz und meint dann: »Ich will aber noch in meinem alten Bett schlafen, das gefällt mir so gut.«

Papa erklärt ihm: »Pass mal auf, wir gehen nachher ein tolles, neues Bett für dich kaufen und du suchst dir dann eins aus, dass dir gut gefällt.«

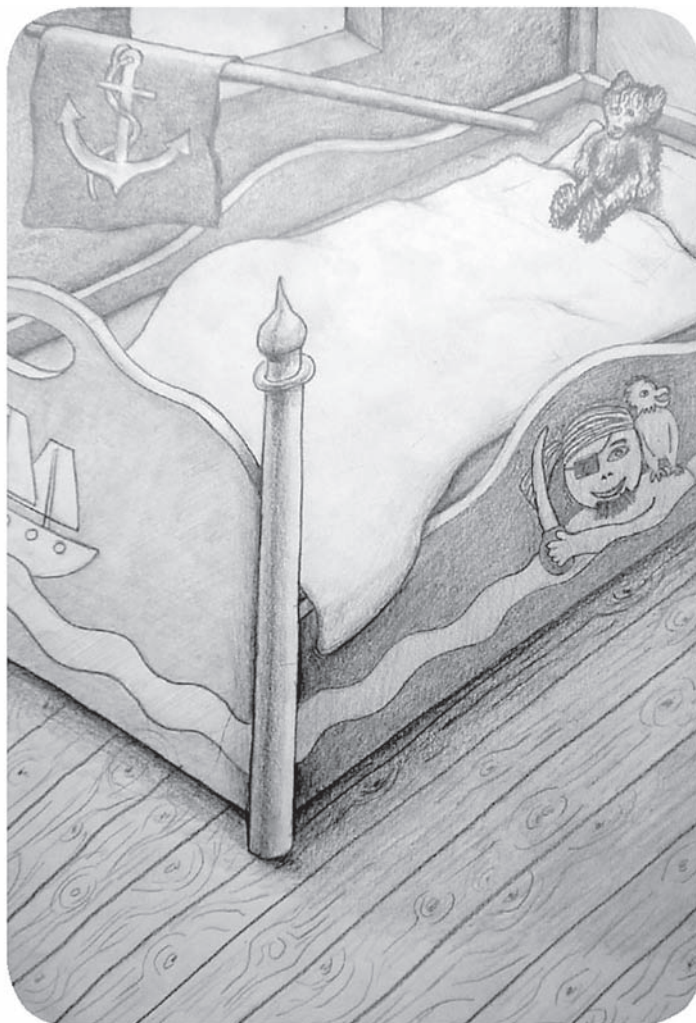
Maurice ist einverstanden und dann fahren sie los in das Möbelhaus und schauen sich die Betten an. Dort gibt es einfache Betten, Hochbetten, Betten mit Rutsche und Leiter dran und Betten in vielen verschiedenen Farben und mit verschiedenen Motiven. Maurice findet ganz schnell ein schönes blaues Bett mit dem Bild von einem Piraten an der Seite.

»Das ist toll, der Pirat ist richtig stark und kann dann nachts auf mich aufpassen!«, freut sich Maurice.

Zuhause bauen Papa und Maurice zusammen das Bett auf und Maurice hilft ganz eifrig mit beim Schraubensuchen und Bretterhalten und ganz schnell haben sie es zusammen geschafft, das neue Bett aufzubauen. Zuletzt wählen sie noch einen Platz in einer gemütlichen Ecke im Kinderzimmer aus, die sich Maurice selbst aussuchen durfte. Stolz zeigt er Mama am Abend sein neues Bett.

»Das ist aber ein schönes Bett, ein richtiges Piratenbett!«, meint Mama.

Sie bezieht das Bett neu mit der Lieblingsbettwäsche von Maurice und setzt seinen Kuschelteddy aufs Kopfkissen. Jetzt findet Maurice sein neues Bett doch ganz toll und er ist auch ein bisschen stolz, dass er schon so groß ist, dass er alleine in einem großen Bett schlafen kann.



Der Mond im Bauch

Eines Tages konnte der kleine Kalimba nicht einschlafen. Er wartete und wartete und schaute ins Dunkel hinein. Er machte die Augen zu und wieder auf, zu und wieder auf – und war immer noch nicht eingeschlafen. Schließlich rief er nach seiner Mutter: »Mamamama!« Und als seine Mutter nicht gleich kam, rief er nochmals: »Maaaamaaaa!« Und als sie hereinkam, beschwerte er sich: »Ich kann nicht schlafen!« »Oh je«, meinte da die Mutter, das ist ja schade. »Hm«, lass mich mal überlegen. »Ich hab's«, sagte da plötzlich die Mutter. »Du musst dich hinlegen und den Mond im Bauch spüren, das geht so: Du legst dich hin und legst deine Hände auf den Bauch. Dann atmest du ganz ruhig ein und aus. Und dann stell dir vor, der Mond wohnt in deinem Bauch und macht die Nacht.« Und da spürte Kalimba mit jedem Atemzug deutlicher den Mond in seinem Bauch.

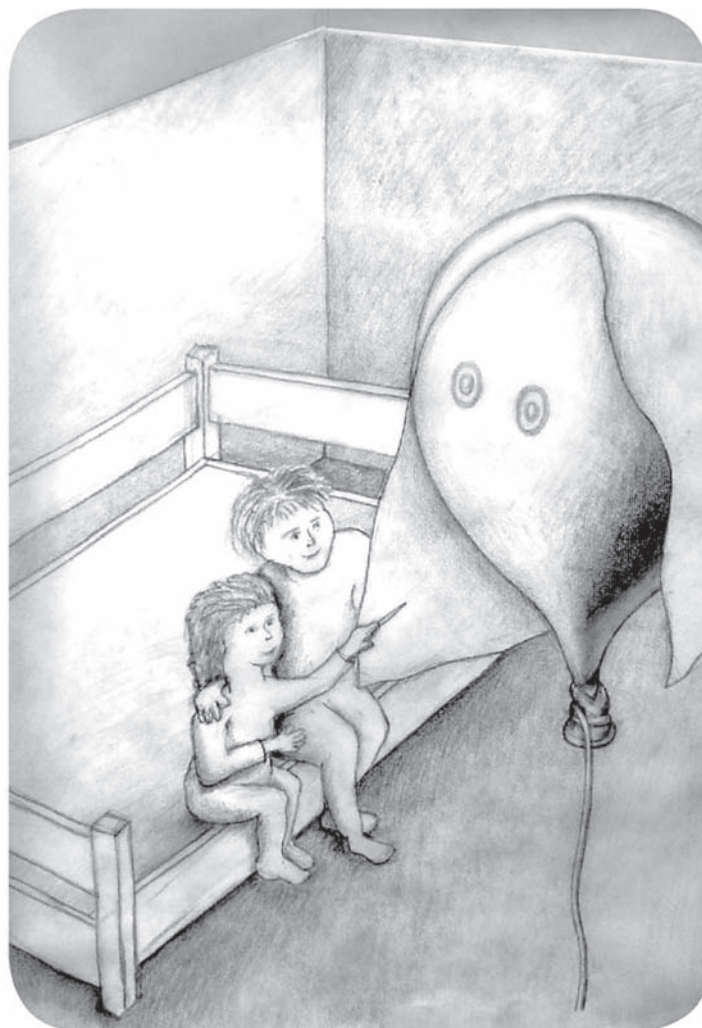
Das Luftballon-Gespentst

Lara geht eigentlich gerne ins Bett. Da ist alles so weich und riecht so gut. Vor allem, wenn Mama das Bett frisch bezogen hat.

Nur wenn Lara in der Nacht aufwacht, fürchtet sie sich. Dann muss sie sich die Bettdecke über den Kopf ziehen und manchmal, wenn die Angst zu groß wird, muss sie auch weinen und laut nach Mama und Papa rufen. Jonas kann das nicht verstehen. Er ist Laras großer Bruder und kennt diese Angst schon lange nicht mehr. »Vor was hast du denn Angst?«, fragt er Lara. »Naja«, sagt Lara, »es könnte doch sein, dass ein Gespenst aus dem Schrank kommt.« »Und wie sieht das Gespenst aus?«, fragt Jonas. Lara überlegt. »Es hat natürlich ein weißes Leinentuch, das gruselig flattert, und zwei rote Augen.« Da hat Jonas eine Idee. Er holt einen Luftballon aus seinem Zimmer und pustet ihn auf. Darüber hängt er ein altes weißes Tischtuch aus dem Schrank im Flur. Auf das Tuch malt er mit einem Filzstift zwei rote Augen. Jetzt schwebt ein richtiges Gespenst im Zimmer. »Und jetzt zeigen wir's dem gruseligen Gespenst mal so richtig«, sagt Jonas. Er geht zu Mama und fragt nach einem Zahnstocher. Weil Jonas schon so groß ist, bekommt er einen, auch wenn Mama sagt, er solle ganz vorsichtig sein, damit er sich nicht wehtut. Lara wundert sich.

»Was machen wir denn damit?«, fragt sie. »Wir pieksen das Gespenst und dann wirst du mal sehen, wie schnell so ein Gespenst verschwindet, wenn man es ein bisschen ärgert«, antwortet Jonas kichernd.

Gemeinsam mit Lara hält er den Zahnstocher fest. Obwohl es noch hell ist, hat Lara ein bisschen Angst. Doch dann pieksen sie das Gespenst und Lara ruft ganz laut: »Verschwinde!« Es gibt einen Knall und dann liegt die Tischdecke in einem kleinen Haufen auf dem Boden. Jonas sagt: »Siehst du, Gespenster kann man ganz schön erschrecken.« Lara findet das auch und nickt zufrieden.



Der kleine Uhu und der kleine Siebenschläfer können nicht schlafen

Der kleine Siebenschläfer war noch gar nicht müde. Siebenschläfer werden normalerweise aber immer abends um sieben müde. So sieht das auch die Siebenschläfer-Mutter. »Hoppla, es ist Schlafenszeit«, sagt sie zum kleinen Siebenschläfer. »Das trifft sich ja vorzüglich«, sagt die Uhu-Mutter zum kleinen Uhu, »dann kannst du ja auch schon ins Bett. Kleine Tierkinder müssen viel schlafen!« »Ich bin aber auch noch gar nicht müde!«, ruft der kleine Uhu. »Vielleicht soll ich dann meinem kleinen Spatz noch eine Gute-Nacht-Geschichte erzählen?«, fragt die Uhu-Mutter. »Ich bin kein kleiner Spatz! Ich bin ein großer Uhu!«, erklärt der kleine Uhu, »und ich will noch was zu trinken!«

»Ich kann nicht einschlafen.«, sagt der kleine Siebenschläfer. »Aber warum denn nicht?«, fragt die Siebenschläfer-Mutter besorgt. »Ich muss erst noch meinen sieben Stofftieren Gute Nacht sagen«, sagt der kleine Siebenschläfer. Und er sagt seinen sieben Stofftieren Gute Nacht: dem Krokodil, dem Frosch, dem Bären, dem Nilpferd, dem Fuchs, dem Kasper, der Maus und dem Marienkäfer. Halt, das sind ja acht! »Siehst du«, sagt der kleine Siebenschläfer, »es sind gar nicht sieben. Es sind acht!« »Das macht doch nichts«, sagt die Siebenschläfer-Mutter. »Doch, ein Siebenschläfer braucht sieben Stofftiere, nicht acht!«, sagt der kleine Siebenschläfer. Und dann muss er sieben lange Abzählreime zählen, um herauszufinden, welches Stofftier heute Nacht in der Spielkiste schlafen soll. Es ist der Bär. Aber weil der so traurig darüber ist, darf er auf dem Teppich vor dem Bett schlafen, um den kleinen Uhu und den kleinen Siebenschläfer in der Nacht zu beschützen.

Dann sind der kleine Uhu und der kleine Siebenschläfer endlich fertig und liegen brav unter der Decke.

»So, jetzt kannst du uns noch eine Gute-Nacht-Geschichte erzählen, Mama«, sagt der kleine Uhu. Aber, nanu? Da sind die beiden Mamas eingeschlafen! Der kleine Uhu und der kleine Siebenschläfer sind immer noch putzmunter. Der kleine Siebenschläfer guckt auf die Uhr. Es ist schon acht! »Dann warten wir mit dem Schlafen einfach, bis es wieder sieben wird«, sagt der kleine Siebenschläfer vergnügt.

Schlafstern

Als Kalimba eines Abends nicht einschlafen kann, erzählt der Schlafstern Kalimba die Geschichte von der Sonne und dem Mond. »Das ist nämlich so«, sagt der Schlafstern: »Am Tag, da ist die Sonne da, sie scheint und das macht, dass du wach bist. Und dann kannst du spielen und laufen und essen und trinken. In der Nacht aber ist es dunkel und da ist der Mond da. Und der macht, dass du müde wirst und schläfst. Wenn du nicht schlafen kannst, dann musst du die Augen schließen und immer an den Mond denken. Weißt du wie der aussieht? Der Mond bringt die Nacht und die Sterne den Schlaf.« »Das ist prima«, sagt Kalimba »– dann schaue ich immer auf meine Sterne, einen nach dem anderen, und dann werde ich müde und schlafe, so geht es super.«

Das Kätzchen und das Wollknäuel

Das Kätzchen mit dem braunen Fell spielt vor der Scheune mit einem blauen Wollknäuel. Es gibt ihm mit den Tatzen immer wieder einen kleinen Schubs. Als es ihm einen kräftigeren Schubs verpasst, rollt das Knäuel die große, grüne Wiese hinunter. Das Kätzchen schaut erstaunt, zögert erst ein bisschen und läuft dann hinterher, die Nase immer dicht über dem Faden. Bunte Schmetterlinge flattern über dem Kätzchen und kitzeln es mit ihren Flügeln. So große und schöne Schmetterlinge hat das Kätzchen noch nie gesehen.



Das Kätzchen sieht den Faden des Wollknäuels, wie er sich an den Glockenblumen vorbeischlängelt. Katzen haben ein viel feineres Gehör als Menschen und das Kätzchen kann die Glockenblumen klingen hören. Das Kätzchen schnüffelt am Kelch und muss sich dafür recken und strecken. Der Geruch gefällt ihm. Da liegt das Wollknäuel, hinter dem großen, glatten Stein, der von der Sonne gewärmt wird. Das Kätzchen gibt ihm noch einmal einen kräftigen Schubs und das Wollknäuel rollt bis an das Scheunentor. Sie sind wieder zu Hause angekommen.

Das kleine Kätzchen schlüpft in die Scheune und trippelt zwischen den Heuballen durch, wo das Katzenlager ist. Ein paar Geschwister schauen ihm schläfrig entgegen. Da merkt das Kätzchen, wie müde es von seinem Ausflug ist.

Es kuschelt sich zu seinen Geschwistern in das duftende Heubett. Schwer sind die Pfötchen von der Wanderung. Wie schön fühlt es sich an, wenn man richtig müde ist und sich ausruhen kann. Warm wird es im ganzen Körper und das Kätzchen atmet ein und aus, ganz ruhig und langsam. Es ist ruhig, schwer und warm und ruht sich aus. Es träumt davon, wohin das Wollknäuel es wohl morgen hinführt und was es dort sehen wird.

Das Sternenkind

Jana bekommt von ihrer Oma Sternenaufkleber geschenkt. Die klebt sie mit ihr zusammen direkt über ihr Bett, damit sie unter einem richtigen Sternenhimmel schlafen kann. Jeden Abend schaut sie beim Einschlafen auf ihre Sterne.

Doch eines Abends sieht sie plötzlich ein helles Licht am Fenster. Sie klettert aus ihrem Bett und öffnet ihr Fenster. Aber was ist das denn? Da sitzt ein kleiner Stern auf dem Fensterbrett und schaut neugierig in ihr Zimmer.

»Wer bist du denn?«, fragt Jana erstaunt.

»Na, das siehst du doch – ich bin ein kleiner Stern und wollte nachschauen, was da für kleine Sterne in deinem Zimmer leuchten. Aber die sind ja nur aus Plastik.«

»Na und – ich finde sie sehr schön«, sagt Jana.

»Kommst du mich mal wieder besuchen?«, fragt sie den kleinen Stern.

»Klar, das kann ich schon machen – aber ich kann nicht so oft kommen, weil ich auch andere Kinder besuchen gehe. Wenn ich an einem Kinderzimmerfenster vorbeifliege und es ist schön dunkel und still, dann setz ich mich auf die Fensterbank und leuchte ein bisschen ins Zimmer.«

»Dann alles Gute auf deiner Reise kleiner Stern – bis bald, ich warte auf dich!«

Jeden Morgen nach dem Aufstehen schaut Jana von da an auf der Fensterbank nach, denn manchmal, wenn es ganz ruhig und dunkel im Zimmer ist, fliegt der kleine Stern vorbei, setzt sich auf die Fensterbank – und dann findet Jana am nächsten Morgen auf der Fensterbank eine kleine Spur Sternenstaub und freut sich darüber.

Fingerspiele

Johanna und Jonas (AS)

Johanna und Jonas
(der rechte und der linke Daumen)
die stiegen auf einen großen Berg.
(nach oben bewegen)

Johanna war eine Fee
(rechten Daumen bewegen)
und Jonas war ein Zwerg.
(linken Daumen bewegen)

Die beiden blieben lange oben auf dem Berge sitzen
und sahen die Sterne blitzen.
(mit beiden Daumen wackeln)

Doch irgendwann wurden sie müde und suchten ein Bett.
Da war eins, ganz kuschelig und warm, einfach furchtbar nett.
(Daumen in der Faust verschwinden lassen)
Dort schlafen die beiden jetzt. Wenn du still bist – kannst du sie hören – die beiden Gören.
(Schnarchgeräusche machen.)

Ein Spiel für Kinder – zum Zusehen ab 18 Monaten, zum Mitmachen ab ca. 2 Jahren. Übrigens wird es noch interessanter, wenn die beiden Daumen noch ein Gesicht aufgemalt haben.

Rein ins Bett

(Von Angelika Schlarb)

Hundemüde und froh liegt endlich in seinem Bett der kleine Floh.
Da kuschelt er sich in die Kissen, wird auch gleich wissen:
Ein lieber Spatz findet hier seinen Platz.

Auf dem Rücken des Babys beim Ins-Bett-Bringen den Rhythmus der Verse mit den Fingern sanft auf den Rücken klopfen. Das Spiel endet mit einem dicken Kuss.

Besuch beim Glühwürmchen

(Von Angelika Schlarb)

Die blaue Rakete fliegt zum Mond, wo das Glühwürmchen wohnt.
Die blaue Rakete hat viel Glück, als sie ankommt, bekommt sie einen Kuss zurück.
Die blaue Rakete fliegt nach Haus und bringt den Kuss mit zur Maus.

Den Zeigefinger als Rakete Richtung Mond in Bewegung setzen und zum Schluss damit auf der Nasenspitze des Kindes landen.

10 kleine Mäuschen

(Von Angelika Schlarb)

10 kleine Mäuschen hüpfen auf und nieder,
10 kleine Mäuschen hüpfen immer wieder.
(mit allen 10 Fingern auf Rücken oder Bauch des Kindes rauf und runter krabbeln)

10 kleine Mäuschen hüpfen rund,
10 kleine Mäuschen finden das ganz bunt.
(nun mit dem Finger wackeln und dabei die Hände drehen)

10 kleine Mäuschen hüpfen hin und her,
10 kleinen Mäuschen wollen das noch mehr.
(nun mit allen Fingern nach links und rechts wackeln)

10 kleine Mäuschen spielen jetzt Verstecken,
(die Finger in der Faust verschwinden lassen)

und siehe da – 10 kleine Mäuschen sind auf einmal weg.
(Hände hinter dem Rücken verstecken)

Bärchen und ihre Märchen

(Von Angelika Schlarb)

Zwei kleine Bärchen erzählen sich ein Märchen,
dabei wandern sie durchs Moor hinauf bis zum Ohr.
Und dann im Winter suchen sich die Bärchen ein Platz dahinter.

Zu diesem Vers streicheln Sie das Gesicht Ihres Babys sanfte mit zwei Fingern. Dann krabbeln Sie vom Kinn weg über den Nasenrücken bis zu den Ohren. Dort angekommen, legen Sie Ihre Finger sanft hinter die Ohren Ihres Babys. (Ab ca. 5 Monate)

Einschlaflieder

Schlaf, Kindlein, schlaf!

Schlaf, Kindlein, schlaf!
Dein Vater hüt' die Schaf,
die Mutter schüttelt's Bäumelein,
da fällt herab ein Träumelein.
Schlaf, Kindlein, schlaf!
Schlaf, Kindlein, schlaf!
Am Himmel zieh'n die Schaf:
die Sterne sind die Lämmerlein,
der Mond, der ist das Schäferlein.
Schlaf, Kindlein, schlaf!
Schlaf, Kindlein, schlaf!
Schlaf ein und hüt die Schaf,
schläft auch ihr kleinen Lämmerlein,
und weckt mir nicht die Kinderlein.
Schlaf, Kindlein, schlaf!

(Text: unbekannt Melodie: volkstümlich)

Wer hat die schönsten Schäfchen?

Wer hat die schönsten Schäfchen?
Die hat der gold'ne Mond,
der hinter unsern Bäumen
am Himmel droben wohnt.
Er kommt am späten Abend,
wenn alles schlafen will,
hervor aus seinem Hause
am Himmel sanft und still.
Dort weidet er die Schäfchen
auf seiner blauen Flur,
denn all die weißen Sterne
sind seine Schäfchen nur.
Sie tun sich nichts zuleide,
hat eins das and're gern,
wie Schwestern und wie Brüder,
da droben, Stern an Stern.

(Text: Hoffmann von Fallersleben Melodie: Joh. F. Reichhard)

Guten Abend, gute Nacht

Guten Abend, gut Nacht, mit Rosen bedacht
mit Nelken besteckt, schlüpf unter die Deck.
Morgen früh, wenn Gott will, wirst du wieder geweckt,
morgen früh, wenn Gott will, wirst du wieder geweckt.

(Text: unbekannt Melodie: Johannes Brahms)

Weißt du, wieviel Sternlein stehen

Weißt du, wieviel Sternlein stehen an dem blauen Himmelszelt?
Weißt du, wieviel Wolken gehen weithin über alle Welt?
Gott der Herr hat sie gezählet, dass ihm auch nicht eines fehlet
an der ganzen großen Zahl, an der ganzen großen Zahl.
Weißt du, wieviel Mücklein spielen in der heißen Sonnenglut?
Wieviel Fischlein sich auch kühlen in der hellen Wasserflut?
Gott der Herr rief sie mit Namen, dass sie all ins Leben kamen,
dass sie nun so fröhlich sind, dass sie nun so fröhlich sind.
Weißt du, wieviel Kinder frühe steh'n aus ihren Bettlein auf,
dass sie ohne Sorg und Mühe fröhlich sind im Tageslauf?
Gott im Himmel hat an allen seine Lust, sein Wohlgefallen,
kennt auch dich und hat dich lieb, kennt auch dich und hat dich lieb.

(Text: Wilhelm Hey Melodie: volkstümlich)